

75 Jahre Guffert hütte

Josef Schmiedt, der „Guffertvater“, war Mitglied der DAV-Gründersektion München und Initiator dafür, dass die „Münchner“ auch im südlichen Blauberg- und im nördlichen Rofangebiet Wege und Steige erschlossen. Den Guffert selber zunächst nur von Steinberg aus. Erst 1910 entstand der teilweise gesicherte Steig an der Nordflanke des Ostgrats und ab 1924 gehörte das gesamte Guffertmassiv zum Arbeitsgebiet.

wirtschaftung und gab auf. Richard Kummer aus Tegernsee führte sodann das Holzhaus mit seinen fünf Schlafräumen und einem Massenzimmer bis 1936. Während der ersten sieben Jahre ihres Bestehens entwickelten sich die Besucherzahlen der Guffert hütte auch recht ordentlich, sie musste sogar erweitert werden. Dann kamen die Nationalsozialisten an die Macht. Während der Grenzsperrung gegenüber Österreich von 1933 bis '36

Deutscher Alpenverein als Organisation Nazi-Deutschlands von den Alliierten verboten. Die Betreuung der auf Tiroler Gebiet stehenden Guffert hütte oblag nun der ÖAV-Sektion Innsbruck. Der Bewirtschafter hieß damals Sepp Spiegl und stammte aus Brixlegg. Spiegl hatte sich vor dem Krieg als tüchtiger Extremkletterer hervorgetan. Mit Mathias Rebitsch, ebenfalls aus Brixlegg, eröffnete er berühmte Fels-touren wie die nach den beiden benannte

sonderen für die Guffert hütte setzte sich der 2. Vorsitzende der Sektion München, Ludwig Aschenbrenner, ein. Als stellvertretender Verwaltungsausschuss-Vorsitzender im wiedergegründeten Gesamt-DAV sorgte er sich auch um die Rückgabe der anderen auf österreichischem Gebiet stehenden Vereinsthütten. Wegen dieser Verdienste taufte die „Münchner“ nach Aschenbrenners Tod (1958) im Jahr 1960 das Haus in „Ludwig-Aschenbrenner-Hütte“ um.

Kletterer Peter Hofer auf der Hütte

Ja, ein richtiggehendes Haus war sie nun geworden! Doch vorher, zu Ostern 1957,



Foto: Horst Höfler

War es früher die Sektion München, bestimmt seit 1997 die Sektion Kaufering die Geschichte der schmucken Schutzhütte im familienfreundlichen Revier zwischen Blaubergen und Guffert. Erfreuliche und weniger heitere Begebenheiten zeichnen die Entwicklung der ehemaligen Ludwig-Aschenbrenner-Hütte.

▷ VON HORST HÖFLER

Südöstlich unterhalb des Halserspitzes, des höchsten Gipfels im Blaubergkamm, gab es einst eine Branntwein-Brennhütte, die eines Tages Raub der Flammen wurde. Der Platz, an dem sie stand, gefiel dem Bauern und Viehhändler Sebastian Buchner aus Weißach am Südeinde des Tegernsees so gut, dass er auf die Idee kam, dort eine Unterkunftshütte zu errichten. Wie, das war ihm zunächst noch ein Rätsel, denn so ein Bau – wenn auch aus Holz – kostete einiges. Buchner schloss sich mit der Sektion München kurz und die gewährte das erforderliche

Darlehen, nicht ohne sich als Gegenleistung ermäßigte Gebühren für ihre Mitglieder sowie das Vorkaufsrecht für das geplante Haus vertraglich zu sichern. Ein schlauer Schachzug! Denn im gleichen Jahr, da die Guffert hütte fertig gestellt war, musste Betreiber Buchner sie bereits wieder abstoßen. Er hatte sich finanziell übernommen.

Die Sektion München greift zu

Die kurzzeitige Privathütte gehörte nun also den „Münchnern“. Die zeigten Herz und beschäftigten Buchner als ersten Pächter. Der freilich versprach sich höheren Gewinn aus der Be-

verwaiste das Haus. Deutschen Bergfreunden war der Besuch verwehrt, österreichischen schien die Gegend wohl nicht attraktiv genug. Die Sektion musste ihrem Wirt finanziell unter die Arme greifen, damit er überleben konnte. 1936 starb Kummer. Es war ihm nicht mehr gegönnt, die drei wirtschaftlich guten Sommer bis Kriegsbeginn zu genießen. Die Bewirtschaftung besorgten während dieser Zeit Sektionsmitglieder.

Unter ÖAV-Betreuung

Nach dem Zweiten Weltkrieg war der (seit dem „Anschluss“ Österreichs) gleichgeschaltete

„Rebitsch-Spiegl“ an der Fleischbank-Ostwand oder die „Rebitschrisse“ am benachbarten Fleischbankpfeiler im Wilden Kaiser.

Wenn sich die Sektion München zwar ab 1953 ihrem Tiroler Arbeitsgebiet wieder stärker annehmen und die Guffert hütte 1955 endlich auch wieder von Kreuth aus (über die Lange Au) erreicht werden konnte, so oblag ihre Verwaltung – wie auch die der anderen DAV-Hütten auf österreichischem Gebiet – immer noch dem ÖAV. Erst 1956 wurden die Schutzhäuser zurückgegeben. Verdient gemacht hat sich hierfür der damalige 1. Vorsitzende des Österreichischen Alpenvereins, Martin Busch. Im Be-

brannte die alte Hütte ab. Zwei Sektionsmitglieder, die mit dem AV-Schlüssel den Winterraum bezogen, hatten im Herd Feuer gemacht. Plötzlich bemerkten sie zu ihrem Entsetzen, dass die Wand des neben dem Kamin liegenden Raumes zu

Die Guffert hütte wartet auf den Sommer – und auf die Bergsteiger, die der Guffertgipfel lockt (o.). Der Berg – hier der Blick vom Schneidjochsattel – bietet viele Routen (u.).

Foto: Siegfried Garnwelder

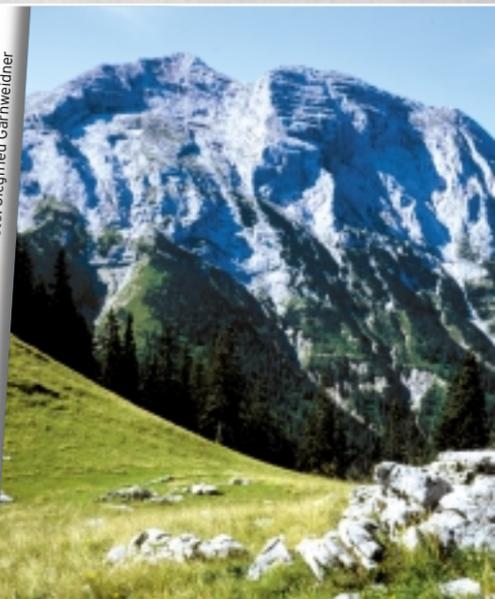


Foto: Archiv Sektion Kaufering



brennen begann. Die Ursache blieb unklar. Die beiden Bergsteiger vermochten den Brand auch nicht zu bekämpfen, weil sie ja von den übrigen Hüttenräumen abgeschnitten waren. So mussten sie zuschauen, wie die Flammen die Hütte fraßen. Ein „Glück im Unglück war es, dass die Guffertthütte gerade kurz zuvor in die Hütten-

info: Guffertthütte (1475m)

GEÖFFNET: Von Mai bis Oktober durchgehend sowie vom 26. Dezember bis zum 10. Januar
ÜBERNACHTUNG: 62 Schlafplätze
TEL. (HÜTTE): 00 43/(0)67 6/62 92 40 4.

ZUSTIEGE: Vom Köglboden (957 m) an der Bergstraße Achenkirch-Steinberg in 2 Std. weitgehend auf Fahrweg (trotzdem schön!) zur Hütte (MB-Strecke); von der RVO-Haltestelle Siebenhütten über die Geißalm, am Schildenstein vorbei und über die Blauberg- und Schönleitenalm in 5 Std. zur Guffertthütte (reizvollste Möglichkeit); von Achenwald über Blauberg- und Schönleitenalm in 4 Std. zur Hütte. Alle drei Zugangsmöglichkeiten sind unschwierig. Achenkirch, Wildband Kreuth (Siebenhütten) und Achenwald sind auch Haltestellen des Achensee-Bergsteigerbusses (Abfahrt Bayerische Oberlandbahn ab München-Hbf samstags-, sonn- und feiertags 6.34 und 8.34 Uhr, Bus-Direktanschluss ab Bf Lenggries; Fahrplanänderungen für 2003 vorbehalten). Ab Achenkirch, Hst Unterer Dorfwirt, Taxi (im Sommer ist die direkte Anbindung durch den RVO geplant) zum Köglboden.

TOUREN: Zu den **Schneidjoch-Inschriften** gelangt man, von der Hütte erst kurz ab-, dann auf der Guffert-Nordroute reizvoll durch ein Hochmoor ansteigend und noch unterhalb des Schneidjochsattels (Hinweis) rechts (westlich) abzweigend, in etwa 50 min. Von dort bis auf den **Guffert (2196 m)** geht und steigt man über Schneidjochsattel und Issalm, danach durch die teilweise gesicherte Nordflanke des Guffert-Ostgrats in gut 2,5 Std. Der höchste Punkt des **Schneidjochs (1810 m)** kann vom Sattel aus weglos über freies Gelände - zuletzt durch einen „Brennesselwald“ - erreicht werden; toller Guffertblick! Mündigen und vor allem findigen Bergsteigern steht es offen, von der Guffertthütte aus auch den **Guffert-Westgrat** (III und II; saniert) zu erreichen. Am besten, man berät sich mit Hüttenwirt Rupert Steiner. „Hausberg“ der Guffertthütte ist indessen der **Halserspitze (1862 m)**, den man in 1,5 Std. über einen im Zuge von „Umweltbaustellen“ sanierten Pfad (Sumpfbüden etc.) erreichen kann. Das Klettergebiet am **Abendstein** ist eine Stunde von der Hütte entfernt und weist in fünf Sektoren 20 lohnende Routen im Schwierigkeitsgrad III- über VIII auf. Als Skitour hat man mit Schneidjoch und Halserspitze technisch unschwierige und relativ wenig lawinengefährdete Ziele.

fürsorge (Selbstversicherung) aufgenommen worden war, die nach der Zerstörung der Blau-eishütte im Jahre 1956 vom DAV eingerichtet wurde. Damit war der Wiederaufbau der Guffertthütte finanziell gesichert.“ (Walter Holzapfl)

Im September 1957 wurde mit dem Neubau begonnen, im Herbst 1958 konnte die Bewirtschaftung wieder aufgenommen werden. Nun stand also ein stattliches Refugium da, „wahrlich ein Schmuckkästchen“, wie auch Chronist Holzapfl bemerkte. Die jährlichen Besucherzahlen entwickelten sich denn auch erfreulich. Als namhafter Hüttenwirt sei während dieser Phase Peter Hofer (1962 bis 1965) genannt. Der gebürtige Südtiroler waltete in den 1940er/50er-Jahren nicht nur als guter Geist auf der Gaudeamushütte. Es gelangen ihm an den Wänden des Wilden Kaisers auch knackige Neutouren. So etwa zusammen mit dem Erstdurchsteiger Buhl zu Weihnachten 1948 die Mauk-Westwand oder 1952 mit dem Eggstätter Hans Wörndl die „Predigtstuhl-Direttissima“, die bis zur „Wiederentdeckung“ der Rebitschrisse am Fleischbankpfeiler den Ruf der schwersten Kaisertour innehatte.

Das Rapsöl lief aus ...

Ab Mitte der 1960er ging es mit der Auslastung der Hütte kontinuierlich bergab. Innerhalb der Sektion sah man den Grund dafür im Streben der Bergfreunde nach dem „immer weiter und immer noch weiter weg“. Denn das Haus war nicht nur blitzsauber, es wurde auch gut geführt. Beispielsweise – 1987 bis 1992 – von Rupert und Elli Steiner, die tüchtig wirtschafteten und eine gute Atmosphäre schufen. Die Steiners hatten aber auch mit den Tücken der alternativen Energiegewinnung zu kämpfen. Das Dieselaggregat, das wie sein Vorgänger nie richtig funktionierte, wurde – höchst löblich – durch einen Rapsölmotor ersetzt. Ein Pilotprojekt! Beim Deutschen Alpenverein stak man mitten im (ersten) Dezennium des verstärkten praktischen Umweltschutzes auf Hütten und Wegen, das 1986 in Bamberg proklamiert worden war. Dass bei einer derart epochalen Entscheidung nicht sofort alles perfekt lief, liegt auf der Hand. „Eine kleine Firma übernahm die Montage, sehr bald stellte sich heraus, nicht sonderlich fachmännisch. Außerdem war es (das Aggregat, Anmerkung des Verfassers) überdimensioniert und entwickelte folglich zu viel Abwärme. Dies führte dazu, dass die beiden Vorrattanks aus Fiberglas weich wurden. Einer, mangelhaft gesi-



Foto: Archiv Sektion Kaufering

chert, stürzte um und der Rapsölvorrat ergoss sich in den Maschinenraum und auf den Vorplatz.“ (Max A. Stöckle) Da es nur Rapsöl war, was dort versickerte, traten keine Umweltschäden auf; vielmehr verblieb im Gedächtnis „eine Episode, an die (...) nur noch ein paar zarte Rapspflänzchen erinnerten“. (Stöckle)

Die Besucherzahl sank 1995 auf düre 980. Für die Sektion München mit ihren insgesamt 20 bewirtschafteten Stützpunkten und Selbstversorgerhütten war die Ludwig-Aschenbrenner-Hütte immer mehr zur Last geworden. Im Nachhinein könnte man mutmaßen, dass den „Münchnern“ um diesen Zeitpunkt herum vielleicht ein griffiges Konzept für den Stützpunkt inmitten jener so milden, familienfreundlichen Bergregion fehlte. Doch solches würde sich nur allzu leicht sagen lassen angesichts eines derart erdrückenden Hüttenbesitzes mit allen damit verbundenen Sorgen. Außerdem hatten die „Münchnern“ auch mit der Hüttenbewirtschaftung ihre Nöte. Verständlich, dass der Gedanke, die Hütte abzustößeln, zunehmend Anhänger fand. Doch nicht alle Verantwortlichen wollten dies gutheißen.

Mit der Sektion Kaufering in die neue Zeit

Jedenfalls verkaufte die Sektion München 1997 das Haus an die junge DAV-Sektion Kaufering, früher eine Ortsgruppe der Sektion Lands-

berg/Lech. Mit den höchst motivierten Kauferinger AVlern ging es dann steil bergan. Als Wirtsleute zogen erneut die Steiners auf, die Hütte erhielt wieder ihren ursprünglichen Namen und heute steht der Stein-/Holzbau frisch verschalt mit neuem Gesicht da. Selbstredend hat sich auch – wiederum mit kompetenter Unterstützung durch das DAV-Hüttenreferat – in punkto Umweltmaßnahmen viel getan. Mittels zwischenzeitlich routiniertem Know-how wurden eine mechanisch-biologische Kläranlage, ein Flüssiggasmotor, der Drehstrom erzeugt, Fotovoltaik, eine Wasseraufbereitungsanlage in Betrieb genommen – kurzum: Das Konzept für eine umweltgerechte Energie und Wasserver- sowie Abwasserentsorgung und seine Umsetzung sind auf dem neuesten Stand der Technik. Aufgrund der schadstoffarmen Verbrennung des Ener-

Die exponierte Lage des Guffert erlaubt beeindruckende Rundblicke auf Benediktenwand (ganz o.) und Unnütz (o.). Die Guffertthütte wurde inzwischen aufwändig saniert, der Flüssiggasmotor (u.) ist das Herzstück der Stromversorgung.

Foto: Sektion Kaufering

Fotos: Horst Höfler (3)





Foto: Horst Höfler

Der Guffertgipfel in seiner ganzen Schönheit, vom Westgipfel aus gesehen

gieträgers Flüssiggas in dem mit einem Katalysator ausgestatteten Blockheizkraftwerk sowie der Nutzung von Solarenergie konnte die CO₂-Emission trotz gestiegenem Energiebedarf um 63 Prozent gesenkt werden, der Rußausstoß sogar um 99 Prozent. Die Trinkwasserqualität und die Abwasserwerte konnten erheblich verbessert werden. Die Hütte wurde generalsaniert. Dies war nur möglich durch die finanzielle Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Landesentwicklung und Umweltfragen, der Europäischen Union (EU) und der Gemeinde Kaufering. Einen wesentlichen Beitrag zur Realisierung dieses sehr ehrgeizigen Projekts leisteten jedoch Mitglieder der Sektion in vielen ehrenamtlichen Arbeitsstunden während der fast fünfjährigen Bauzeit.

Gemeinsam mit dem Hüttenteam ist es der Sektion Kaufering inzwischen gelungen, die Besucherzahlen in einen betriebswirtschaftlich sinnvollen Bereich zu bringen. Für die kleinen Gäste wurde an der Hütte ein Spielplatz aufgebaut.

Klettergebiet am Abendstein

Das Tourengebiet bringt neben den altbekannten Möglichkeiten auch Neues: Zum einen liegt das Schutzhaus an der Mountainbike-VITAL-Route 27; zum anderen hat die Sektion Kaufering durch den Bergführer Werner Lang am Abendstein (1596 m, eine Std. von der Hütte) ein Klettergebiet eingerichtet: 20 Sportkletterrouten von Schwierigkeitsgrad III bis VIII und Kletterlängen von 15 bis 30 Meter sind auf fünf Sektoren verteilt und wurden mit DAV-

Sicherheitsshaken präpariert. Die Felsqualität ist sehr gut, die Führen haben Klettergartencharakter, so dass Kletterspaß für Junge und Ältere garantiert ist. Da es sich um ein alpines Klettergebiet handelt, sollte jedoch mit Helm geklettert werden, auch wenn die Steinschlaggefahr gering ist. Der Gipfel des Abendstein ist ostseitig auf einem Steig unschwierig zu erreichen, das Umfeld bietet viele Möglichkeiten für Aktivitäten auch mit Kindern. Eine registrierte und erforschte Höhle in unmittelbarer Nähe des Felsens kann (mit Seilsicherung) ebenfalls besichtigt werden.

Europäisches Kulturgut in Hüttennähe

Das am schnellsten erreichbare Tourenziel ab der Guffertthütte ist seit Jahrzehnten bekannt und öfter (auch in einem DAV-Jahrbuch) gewürdigt worden. Trotzdem geriet es immer wieder in Vergessenheit: die etruskischen Felsinschriften am Schneidjoch. „Man vermutet“, erzählt Hüttenwirt Steiner, „weil in diesen Schriftzeilen mehrmals das Wort ‚Wasser‘ vorkommt, dass es sich um eine Dankinschrift für die Quelle, die droben bei der Felsnische entspringt, handeln könnte.“ Nach Messung des PH-Werts war Steiner nicht wenig erstaunt darüber, eine Lauge vor sich zu haben. Trotzdem, das Schneidjochwasser kann man trinken und es gibt sogar Stimmen, die ihm heilende Wirkung nachsagen.

Die zwei bis drei Meter hohen Steinschriftzeilen, so viel steht fest, stammen aus der Latènezeit, sind 2000 bis 2400 Jahre alt und als die nördlichsten bislang gefundenen etruskischen Schriftzeichen bekannt. Zwei Bergsteiger haben sie 1958 entdeckt. Seitdem bemühen sich sowohl Wiener als auch Innsbrucker Wissenschaftler um die Enträtselung. Zwar hatten sich die einzelnen Zeilen übersetzen lassen, doch ist man bis heute im Unklaren über die tatsächliche Bedeutung der Inschrift. Da ist einmal von einer Motivtafel für drei bei einem Bergsturz ums Leben gekommene Frauen die Rede, ein andermal von einer heilkräftigen Quelle (s. o.) in Zusammenhang mit dem Gott Kastor ... Die Nische mit den Schriftzeichen und dem hervorquellenden Wasser ist ein geheimnisumwobener Ort. Wer sich näher dafür interessiert, der findet bei den Steiners ausführliche Aufzeichnungen. <

Europäisches Kulturgut

:Porträt: Ludwig Aschenbrenner (1902-1958)

Seit 1922 Mitglied der DAV-Sektion München, entwickelte sich Ludwig Aschenbrenner zum leistungsstarken Bergsteiger und versierten Westalpengeher, der auf vielen Viertausendern stand. Ab 1933 Vertreter des Jungmannschaftsleiters Georg Leuchs, trat er 1940 in dessen Fußstapfen. Sieben Jahre lang versah er – soweit das während der Kriegsjahre überhaupt möglich war – seine Aufgabe mit Engagement, bis er 1947 das Amt des 2. Sektionsvorsitzenden sowie jenes des Referenten für Hütten und Wege im Gesamtverein (der Deutsche Alpenverein war noch verboten) übernahm. In dieser Position kümmerte er sich zunächst um die Instandsetzung und Verbesserung des Hüttenbesitzes in Westdeutschland – jener in Österreich war ja beschlagnahmt –, außerdem überarbeitete unter seinem Vorsitz der Unterausschuss für Hütten und Wege die „Tölzer Richtlinien“ aus dem Jahr 1923.

1952 markierte den Beginn der segensreichen Allianz mit dem 1. Vorsitzenden des Österreichischen Alpenvereins, Hofrat Martin Busch. Als „Hüttenberater“ ebnete Aschenbrenner bei Busch den Weg dafür, dass die Vertreter der DAV-Sektionen auf Betrieb und Verwaltung ihres Hüttenbesitzes im Nachbarland zunächst wenigstens beratend Einfluss nehmen konnten.

Buschs Wohlwollen und Aschenbrenners Einsatz ist es zu danken, dass es 1954 zum Abschluss eines „Bestandsvertrages“ kam, der dem DAV unter Aufsicht des ÖAV-Vorsit-

Dank Ludwig Aschenbrenner wurden DAV-Hütten in Österreich 1956 zurückgegeben.

zenden eine Art Pachtverhältnis für seine Hütten in Österreich ermöglichte. Anfang 1956 sollte der Vertrag auch auf Tirol und Vorarlberg ausgedehnt werden, nachdem dort die französischen Besatzer abgezogen waren.

1955 wurde zwischen den Siegermächten und Österreich der Staatsvertrag geschlossen. Das deutsche Eigentum sollte der Republik Österreich zufallen. Eine Rückgabe sah der Vertrag nur für Vermögensschaften vor, die erzieherischen, kulturellen, caritativen oder religiösen Zwecken dienten. Aschenbrenner legte sich sofort ins Zeug, um die Anwendung dieser Ausnahmebestimmung auf den deutschen Hüttenbesitz zu erreichen. Ende '55 erläuterte er den Standpunkt des DAV vor der deutsch-österreichischen Regierungskommission.

Danach arbeitete er ein Memorandum aus, das der Deutsche Alpenverein 1956 dem Auswärtigen Amt in Bonn überreichte. Im März '56 fand dann die entscheidende Kommissionstagung statt, an der auch Aschenbrenner teilnahm. Für die schon immer auf dem Territorium der jungen Bundesrepublik Deutschland gelegenen Hütten war die Sache klar. Für die anderen Stützpunkte nicht, neue Verhandlungen standen an. Da kam im Mai 1956 vom Österreichischen Finanzministerium der Bescheid, dass der Treuhänder (Busch) im Einvernehmen mit der Leitung des Deutschen Alpenvereins die Hütten aus dem „Bestandsvertrag“ (s.o.) entlassen sollte. Am 1. Juli 1956 gingen 142 Hütten wieder in das Eigentum des DAV über.

Ludwig Aschenbrenner war schon 1955 ernsthaft krank, so dass er eine neuerliche Kandidatur im Verwaltungsausschuss des Deutschen Alpenvereins nur zögerlich wahrnahm. Busch überredete Aschenbrenner im Hinblick auf die bevorstehenden Verhandlungen über die Hüttenrückgabe. 1958 wurde Ludwig Aschenbrenner Ehrenmitglied seiner Sektion. Im gleichen Jahr unterlag er seiner langen Krankheit.

Fotos: Horst Höfler (3)



Foto: Werner Lang

